

Ich bin der Dünfteler Schreier

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **23 (1897)**

Heft 31

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

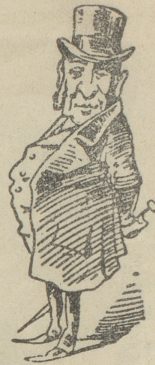
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Düstler Schreier
Und wandere stolz einher,
Mir wird an keinem feste
Der größte Lorbeer zu schwer.

Wir haben es wie die Griechen,
Befränkt sein ist eine Lust,
Unter Eichlaub und Lorbeer hebt sich
Patriotisch die mächtige Brust.

Was habt ihr denn da zu nörgeln,
Ihr armen Moralisten, ihr?
D e n Kränzen, die ihr euch erwerbet,
Seid ihr nicht einmal zur Fier.



Saure Gurken-Gedanken.

Es zeugt von einem außerordentlich schwachen Gedächtnis, wenn man vergessen hat, ob man eine bestimmte Ohrfeige gegeben oder gekriegt hat.

Der Gipfel der Vorsicht ist es, an eine Schüssel mit Butterbroden einen Seddel anzuhängen, mit der Aufschrift: „Frisch gefrischen.“

Pygmalion verliebte sich bekanntlich in eine von ihm selbst geschaffene Statue. Heutzutage wäre das nur dann denkbar, wenn die Statue eine anständige Mitgift aufzuweisen hätte.

Stanislaus an Ladislaus.



Läper Brüotel!

Hächt gar nix gehört ganz bianopforte dünnern? Sie pfangen witterum an die Gultunkampferbü zu laien und im Sentium hatmen schon Kunde gerodern. Wir hapen uns ebenfalls subito für die Eglisia militanz in Possensfizion zu setzen und unser Brevier mit der Landkarte und die Kuptenschnur mit dem Portenpek zu fertauschen. Es ischt nicht ganz richtig im opern Stogg — bätön en haut — der böswillige intolleranzigte Bin z kommt retaktions 1/2 er nach Soppfingen, wo er seinen Schlachtenplan im Tagblatt aufeinander exponieren will. Aper gefälligst nuhr nicht den lähen Finger verpünten. Hochwürden Herr Reichlin in Zürich hat die Sturmglode deitlich gezogen als er pagt hat: „sobald wir in der Schweiz einmal ein bischen mehr Freiheit haben“ so kommen unsere Jesuithen und werthen mit den Kappenzeynen die Stube puzen, daß es nuhr so stüabt. Glaubts woll, wenn wir epenfalls darpei sind und unsere Maulwürfe — jets de bouche — ihr Hamperch gottswollgefählig ausstüepen. Unzer hochmutige und charakterenwolle Dr. Decurtins in Chur und, der schneiderige, überzeugungstüchtige Professor Dr. Beck hapen bereids ins richtige Horn geblosen — sie wollen nicht neben dem sauern Tokter Aigrebec reden, discuter — Gib s! — da kompt was — im Hintergrunde gieht man den Nazional- und den Ständlirat, welche mangels Courrasch den Muht nicht haben, diesen Aigrebec von den Flügelu der Morgenröte apzuspüülen. Da wirt der Urstrier anpacken und der erste Schutz losgehen aus der periehmten Guldur-gamferbü, womit ich, nebst Keisenbete, grüßent pin

dein 5 5 5

Stanislaus.

Vom Schüßgefäß d's Bärn.

Sämi: „Das het's jitz neuwe einisch guet breicht, daß — wie me g'hört, vier oder feuf Kantonauw-Schüßgefäß, zwen eidgenössischy u chlyneri Fäßli e ganze Chaib vouw zämetrotte sy. 's heig-ne neuwe afange weuwe Angst mache wäge de Fäßt-Rednerä.“

Södu: „Bisch e Narr! Dr Napsthal d's Jüri usse het jo vor-e-me Rung e Wageladig Fäßtred-Automate vom Edi us Amerikka la cho; die Brüelinge syge g'gange wie g'schnupft.“

Sämi: „'s wird öppe nid sy!“

Södu: „Dr Tüfw söuw's näh!“

Schöne Beschäftigung.

Die Mutter probirt das neueste Velociped und bespricht sich mit ihren Freundinnen über das nächsthin abzuhaltende Rennen.

Der Vater studiert nach den neuesten Kochbüchern, auf weld' wohlfeilste Weise er seiner Familie kochen kann.

Die Tochter schreibt Inserate in die Tagesblätter, worin sie einen Mann sucht mit möglichst viel Vermögen, möglichst wenig Ansprüchen und einem duldsamen Wesen.

Der Sohn geht mit sich zu Räte, ob er heiraten will oder nicht. Da er aber bei Hause noch sein reichliches Auskommen findet, vertröstet er sich auf eine Millionärin.

Der gute Turnkamerad.

Ich hatt' einen Kameraden,
Er turnte fleißig mit;
Er sprang an meiner Seite,
Wir rannten in die Weite
Im gleichen Schritt und Tritt.

Eine Jungfrau kam geflogen:
„Gilt sie mir oder gilt sie dir?“
Ihn hat es fortgerissen,

Er tanzt mit beiden Füßen
Und kehrt sich stolz von mir.

Will ihm die Hand noch geben,
Er spricht: „Bin nicht parat;
„Die Hand ist schon vergeben,
„Ich habe Hochzeitleben,
„Mein guter Kamerad!“

Klein-Tümpelsbad.

Mit einer scharfen Lupe suchte ich die Landkarte ab, und endlich konnte ich endgültig feststellen: der kleinstgedruckte Ort an der ganzen Meeresküste ist: Klein-Tümpelsbad. Das sollte mein Sommer-Aufenthalt sein. Ich schrieb an das „Bade-Kommissariat“, und erhielt per Postkarte folgende Antwort:

„Wörter Herr! Sie finden bei uns alles was sie Wünschen höchste bequemilichkeit und Oelegans haden gans umsonz seife aber mitbringen.

Agunzsvolst Krause, Ortsvorseher.“

Ich war vollkommen befriedigt. Das war mehr als ich erwartet hatte. Gewiß war ich der erste Badegast in Klein-Tümpelsbad seit seinem Bestehen, und abgesehen von anderen Annehmlichkeiten durfte ich hoffen, in den Annalen des Bades für Jahrhunderte verewigt zu werden.

In Klein-Tümpelsbad legte der Dampfer nicht an, wohl aber kam ein Matrose, mich in seinem Kahn abzuholen.

Kaum hatte ich das Land betreten, als ich von zwei mir unbekanntem Männern abwechselnd aufs Heftigste umarmt wurde. Als sie meine Verblüfftheit bemerkten, sagte der eine wehmütig:

„Wir haben Sie schon lange erwartet.“

„Aber ich habe nicht die Ehre — — —“

„Hat der Kapitän Ihnen gar nichts gesagt?“ Ich verneinte.

„Nun, wir hatten verabredet, daß, wenn er uns einen dritten Mann zum Jaß bringe, die rote Flagge statt der weißen aufgezogen werden sollte, und da er die rote gehißt hatte — —“

„Ah, nun besinne ich mich. Er fragte mich, ob ich Jaß spiele und als ich bejahte — —“

„Nun also!“ riefen beide gleichzeitig und umarmten mich von neuem.

Nur gef. Deutsch.

Berliner (in einem Schweizerhotel ein Menü durchlesend): „Sagen Sie, Fräulein warum schreibt man denn in der Schweiz immer auf den Speiszeddeln „Potage“, statt dafür das schöne deutsche Wort „Bouillon“ zu gebrauchen?“

Liebes- und Lebensregel.

Mit projektierten Küßen nie
Muß man die Backetaschen füllen;
Wie Bergeschächlein müssen sie
Aus jugendlichem Herzen quillen,
Der ist ein halboelerner Mann,
Wer Küße registrieren kann.

Gast: „Herr Wirt, kann man hier ein Nachtessen bekommen? Was haben Sie?“

Wirt: „Ja, freilich. Kalbsbraten, Roastbeef, Schweinsbraten oder wünschen Sie Gänsebraten?“

Gast: „Ach, immer das ewige „Braten“, „Braten“, haben Sie nicht vielleicht Kalbskopf?“

Wirt: „Es thut mir leid. Sehen Sie, es geht zu wenig stark hier, Kalbskopf schaffe ich bei dieser Hitze keinen mehr an, der letzte, den ich gekauft habe, ist mir auf dem Halse geblieben.“

Gast: „Wer ist denn der Herr, der auf der Veranda so eifrig raucht?“

Billensbesitzer: „Ach, ich weiß selbst nicht, wie er heißt — der ist ein starker Raucher und wird überall eingeladen, die Mücken wegzurauchen.“